

Historische Archäologie

Norbert Goßler

Zwischen Wallfahrt und Jahrmarkt Die Gnadenkapelle am Marienberg bei Lenzen (Kr. Prignitz, Land Brandenburg, Deutschland) im 15. und 16. Jahrhundert

Zusammenfassung

Bei Sondagegrabungen im Rahmen des DFG-Projektes „Slawen an der unteren Mittelelbe“ wurden auf dem Marienberg bei Lenzen (Kr. Prignitz, Land Brandenburg, Deutschland) Reste eines mittelalterlichen Kapellenbaues aufgedeckt. Die Kapelle war von einem Friedhof umgeben. Ein Graben, Steinpflasterungen sowie eine dokumentierte Kellergrube im näheren Umfeld der Kapelle weisen darauf hin, dass der Sakralkomplex in eine Infrastruktur eingebunden war. Das archäologische Fundmaterial, das aus Architekturresten, Keramik, Glas, Kleinfunden und Tierknochen besteht, datiert schwerpunktmäßig in das 15. und 16. Jahrhundert. Eine Münze aus dem fortgeschrittenen 14. Jahrhundert aus einem der Gräber sowie stratigraphische Beobachtungen legen die Vermutung nahe, dass der Kapellenkomplex schon seit dem 14. Jahrhundert bestanden haben könnte. Der Komplex kann mit einer Marienkapelle identifiziert werden, die seit der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert mehrfach Erwähnung in den schriftlichen Quellen findet. Zu dieser Kapelle wurden seit dem 15. Jahrhunderts aus der näheren Umgebung Wallfahrten veranstaltet. In Verbindung mit der Wallfahrt stand ein Jahrmarkt, der einmal jährlich nach Pfingsten veranstaltet wurde. Die Wallfahrtskapelle wurde vom Rat der nahen Stadt Lenzen sowie vom brandenburgischen Kurfürsten gefördert, die beide auch an den Einnahmen aus der Wallfahrt beteiligt waren. Nach der Reformation wurde der Jahrmarkt vermutlich nach Lenzen verlegt, um die Auswüchse des Pilgerwesens vor Ort einzuschränken und die Attraktivität der Wallfahrt zu mindern. Im fortgeschrittenen 16. Jahrhundert scheint die Wallfahrt dann zum Erliegen gekommen sein, der Kapellenbau verfällt bis zum 18. Jahrhundert zunehmend. Im Fundkomplex vom Lenzener Marienberg hat die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Wallfahrt und der angeschlossenen Jahrmarkt viele Spuren hinterlassen: Ein Kellerbefund sowie Ofenkachelreste deuten auf Beherbergungsmöglichkeiten für die Pilger hin, Tierknochen und große Schüsseln aus Keramik zeugen von der Verpflegung der Besucher. Trinkgeschirr aus Keramik und Glas sowie ein Zapfhahn verweisen auf den Ausschank von Bier und Wein nach vollzogener Wallfahrt während des Jahrmarkts. In den zeitgenössischen Quellen zum Wallfahrtswesen des 16. Jahrhunderts hören wir immer wieder von Auswüchsen und Ausschreitungen, die auch überhöhten Alkoholkonsum durch die Pilger beinhalten. Der Lenzener Marienberg passt sich gut in dieses Muster ein. Der vorgestellte Fundkomplex beleuchtet auf besondere Weise die materiellen Aspekte des Wallfahrtswesens um 1500.

Summary

During excavations at the Marienberg near Lenzen (federal state Brandenburg, Germany), which were organized by the DFG project "Slavs at the lower Central Elbe river", remains of a medieval chapel were discovered. The chapel was surrounded by a cemetery. Near the chapel there were also a ditch, stone pavements and a cellar indicating that the building was part of a wider infrastructure. The archaeological finds, which include remains of architecture, ceramics, some fragments of drinking glasses, small finds, and animal bones, can be dated to the 15th and 16th centuries. A coin from the late 14th century, which was found in one of the excavated graves, and the stratigraphic conditions probably show that the chapel already existed before the 15th century. The whole complex is related to a chapel of Holy Mary mentioned several times in written sources from the first half of the 15th century to the 16th century. In the 15th century the chapel was the aim of pilgrimage from the vicinity. Together with the pilgrimage there was a fair which was held every year after Pentecost. The sanctuary has been promoted by the town council of nearby Lenzen and the elector of Brandenburg; both parties also were involved in the revenue from the pilgrimage. In addition to great centres of pilgrimage such as the sanctuary of Holy Blood in Bad Wilsnack the sacred landscape of Brandenburg at around 1500 comprised many places of worship which also attracted a lot of pilgrims from all social groups. Following the reformation the fair was relocated to Lenzen, mostly for two main reasons: first to restrict the local excesses of pilgrimage, second to reduce the attractiveness of pilgrimage. In the late 16th century the pilgrimage finally came to an end and the chapel declined until the 18th century. The findings from the Marienberg at Lenzen include many traces of the late medieval and early modern pilgrimage and the contemporaneous fair: remains of a basement which probably belonged to an inn for the pilgrims, animal bones and large ceramic bowls are evidence for meals which were prepared for the visitors. Serving dishes made from ceramic and glass as well as a tap point at the serving of beer and wine after pilgrimage was finished and during the subsequent fair. Contemporary sources concerning pilgrimage in the 16th century often tell us about excesses and riots among the pilgrims, which can be connected to excessive consumption of alcohol; apparently this also happened at the Marienberg. The finds are well suited to connect the history of pilgrimage with its mainly written sources to aspects of material culture.

Einleitung

Auf dem 4 km nordöstlich von Lenzen, Kr. Prignitz, Brandenburg, gelegenen Marienberg befindet sich mit dem Fundplatz Lenzen 28 eines der interessantesten Bodendenkmäler der gleichnamigen Gemarkung. Die heute mit Nadelwald bewachsene Fundstelle liegt am Rand eines Höhenzuges, etwa 50 m südlich der heutigen Bundesstraße, die an dieser Stelle einen Höhenanstieg von über 10 m aus der Elbtalau bewältigen muss (Abb. 1). Während die heutigen topographischen Karten den Flurnamen „Marienberg“ fast einen Kilometer nordöstlich der Fundstelle verzeichnen, ist auf Karten des 18. und 19. Jahrhunderts die Bezeichnung noch direkt mit dem vorzustellenden Fundplatz verbunden (Abb. 2).

Stand der Forschung

Die erste archäologische Untersuchung erfolgte 1938/1939 durch die Prähistorikerin WALTRAUT BOHM (1937) im Zuge ihrer umfassenden archäologischen Landesaufnahme in der Prignitz. Zwar sind die Grabungsunterlagen und -funde im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen, aber wir wissen aus einem im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäo-

Abb. 1. Lenzen mit dem Marienberg, Kr. Prignitz. 1 Lenzen; 2 Marienberg mit Kapellenstandort; 3 vermutete Lage der Wüstung Jakel (Satellitenbild Google Earth).



Abb. 1. Lenzen with Marienberg, County of Prignitz. 1 Lenzen; 2 Marienberg with the location of the chapel; 3 Assumed position of deserted village Jakel.

Abb. 2. Der Marienberg in historischen Karten; links: Schmettausches Kartenwerk (18. Jahrhundert); rechts: Deckersches Kartenwerk (19. Jahrhundert) (nach HARDT 1993 Kartenbeilage).

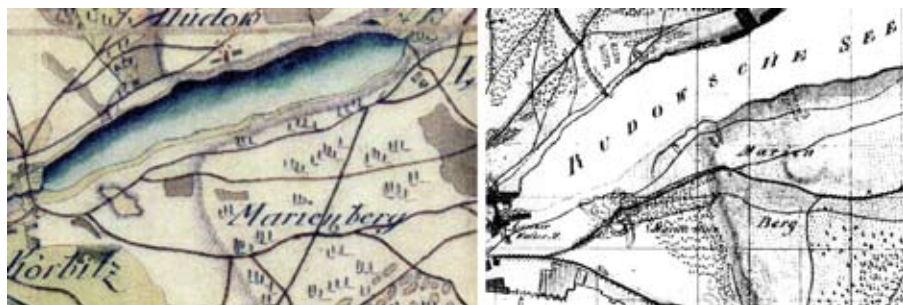


Abb. 2. Marienberg illustrated in historical maps. Left: Schmettau map from the 18th century; Right: Decker map from the 19th century.

logischem Landesmuseum aufbewahrten, kurzen Manuskript zumindest, dass Bohm die Reste eines mittelalterlichen Kapellenbaues mit zugehörigem Friedhof ergraben hatte. Gleichzeitig stieß sie auch auf deutlich ältere Befunde, die zumindest teilweise zu einem Urnengräberfriedhof der späten Römischen Kaiserzeit gehören.

In jüngster Zeit hat sich der Historiker MATTHIAS HARDT (1993 Nr. 21; 2007, 804) mit dem Marienberg beschäftigt. Er machte ausdrücklich auf die topographische und namenskundliche Parallele des Lenzener Marienberges zum Marienberg in Brandenburg an der Havel aufmerksam. Dort war seit dem 13. Jahrhundert am Standort des Stammesheiligtums der slawischen Heveller die größte Marienwallfahrtskirche der Mark Brandenburg entstanden (BEIER 1954, 26; ESCHER 1978, 118 f.; ESCHER 1981, 125; 132; 140).

Die Grabung 2008

Diesen Hinweisen auf eine mögliche Kontinuität zwischen slawischer Kultstätte und späterer Marienverehrung bei Lenzen wurde 2008 im Rahmen eines durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsprojekts zur Besiedlung im Stammesgebiet der slawischen Linonen, der heutigen Westprignitz (<http://www.elbslawen.de>), nachgegangen. Zur Über-

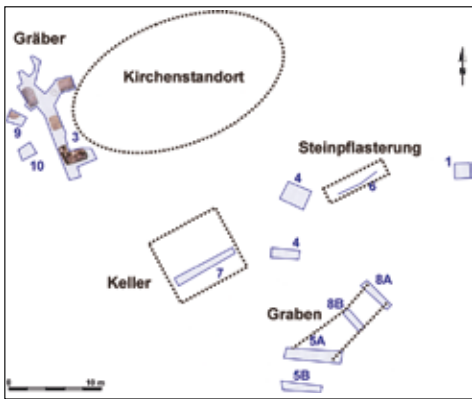


Abb. 3. Marienberg bei Lenzen. Grabungsplan mit vorläufiger Befundinterpretation (Grafik S. Scholz, N. Goßler, T. Kinkeldey).

Abb. 3. Marienberg near Lenzen. Excavation plan with a preliminary interpretation of the findings.

prüfung der alten Grabungsergebnisse von Waltraud Bohm wurde daher im April 2008 am Marienberg eine dreiwöchige Sondage durchgeführt. Da die Schnitte der Altgrabung noch gut im Gelände auszumachen waren, beschränkte sich die Nachgrabung auf eine Wiedereröffnung bzw. Erweiterung der alten Schnitte an ausgewählten Punkten (Abb. 3). Befunde oder Funde slawischer Zeitstellung konnten allerdings in keinem Fall festgestellt werden. Alle vormittelalterlichen Befunde gehören zum auch schon von Bohm festgestellten Friedhof mit Urnenbestattungen der späten Römischen Kaiserzeit. Von besonderem landes- und kulturgeschichtlichem Interesse sind dagegen die dort aufgedeckten Befunde des 15. und 16. Jahrhunderts, die im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen sollen.

Die Gnadenkapelle des 15. Jahrhunderts im archäologischen und historischen Befund

Waltraud Bohm hatte von einem mittelalterlichen Ziegelbau berichtet. Es stand zu vermuten, dass es sich bei diesem Gebäude um die Reste einer Marienkapelle handeln könnte, deren erste Erwähnung in das Jahr 1459 datiert. Im April dieses Jahres verfügte der brandenburgische Markgraf Friedrich der Jüngere, dass in die Vermögensausstattung des von ihm neu gegründeten Stifts im altmärkischen Arneburg auch die Einkünfte aus drei Vikarien, d.h. Stiftungen, an der Marienkapelle auf dem „Hischenberg“ bei Lenzen einfließen sollten. Weiterhin bestimmte er auch seinen Anteil an dieser Kapelle für die Stiftsausstattung in Arneburg (RIEDEL 1846, 213 Nr. 280; ENDERS 1997, 499; 505; ENDERS 2000, 241 ff.). Zwei Monate später bestätigte Papst Pius II. die vom Markgrafen getätigte Stiftsgründung in Arneburg, die umfangreiche Patronatsrechte erhielt: Neben der Katharinenkirche in Lenzen selber wird ein „Altar der gesegneten Jungfrau Maria bei Lenzen auf dem Hiskenberg“ genannt (RIEDEL 1846, 215 Nr. 282; HARDT 1993 Kap. 2.2.1.). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Markgraf im genannten Jahr an den Einkünften der Kapelle beteiligt war, die offenbar nicht vollkommen unbedeutend waren. In der päpstlichen Urkunde erhalten wir einen ersten Hinweis auf die mögliche Herkunft solcher Einkünfte: Die Lenzener Marienkapelle wird in einem direkten Zusammenhang mit einer weiteren Kapelle bei Tangermünde genannt, die als lokal bedeutende Marienverehrungsstätte gilt (BEIER 1954, 25; ESCHER 1978, 119; 127; KÜHNE 2002 a, 60; KÜHNE 2003, 322).

Aus dem Jahr 1479, also 20 Jahre später, stammt die nächste Erwähnung vom Lenzener Marienberg: Kurfürst Albrecht Achilles übereignete ein Drittel der Einkünfte aus dem Opferstock der Kapelle dem Rat der Stadt Lenzen, der damit eine Stiftung für „unser lieben Frauen Zeiten in der Kapellen auf dem Isenberg“ tätigen möchte (RIEDEL 1843, 482 Nr. 225; HARDT 1993 Kap. 2.2.1.; ENDERS 1997, 505; ENDERS 2000, 243). Zusätzlich wurde festgelegt, dass das Geld auch für die dort Gottesdienste abhaltenden Priester sowie den Gottesdienst begleitende Singschüler verwendet werden sollte. Der Besucher- und Spendenstrom zur Marienkapelle scheint also seit 1459 stetig gewesen zu sein, was durch die angestrebte zusätzliche Stiftung des Stadtrates unterstrichen wird.

Spuren eines mutmaßlichen Sakralbaues in Form von Fundamentresten aus großen Feldsteinen konnten auch in der aktuellen Sondage 2008 dokumentiert werden (Abb. 4). Vielleicht handelt es sich um den westlichen Abschluss des Kapellengebäudes; mit Bestimmtheit lässt sich dies jedoch nicht sagen. Weitere eindeutige Baubefunde fehlen, so dass Aussagen zu Größe und genauer Ausrichtung der Kapelle nicht möglich sind. Von der Ausstattung des Baues zeugen hingegen zahlreiche Funde: Ziegelsteine vom aufgehenden Mauerwerk, Ziegel der Dachdeckung vom Schema Mönch-Nonne, vom Kapelleninnenraum Formsteine eines Rippengewölbes (Abb. 5) sowie Putzreste, von denen einige Spuren roter Bemalung zeigen, schließlich auch Glas von den Kapellenfenstern. Alle diese Funde weisen in das 15. Jahrhundert und konzentrieren sich im Umfeld der Fundamentreste, zeugen also vom ehemaligen Kapellenstandort. Eine gewisse Vorstellung vom möglichen Aus-



Abb. 4. Marienberg bei Lenzen. Fundamentreste des vermuteten Kapellenbaus (Foto S. Scholz).

Abb. 4. Marienberg near Lenzen. Remains of the foundations of the chapel.

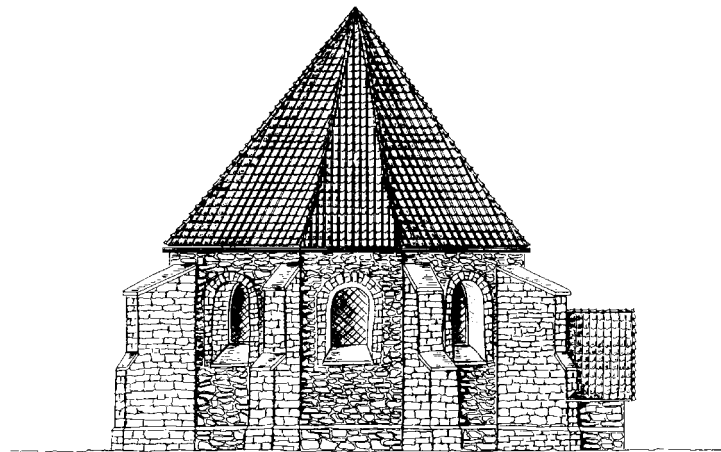


Abb. 5. Marienberg bei Lenzen. Formstein des 15. Jahrhunderts aus dem Rippengewölbe der Kapelle (Foto N. Goßler).

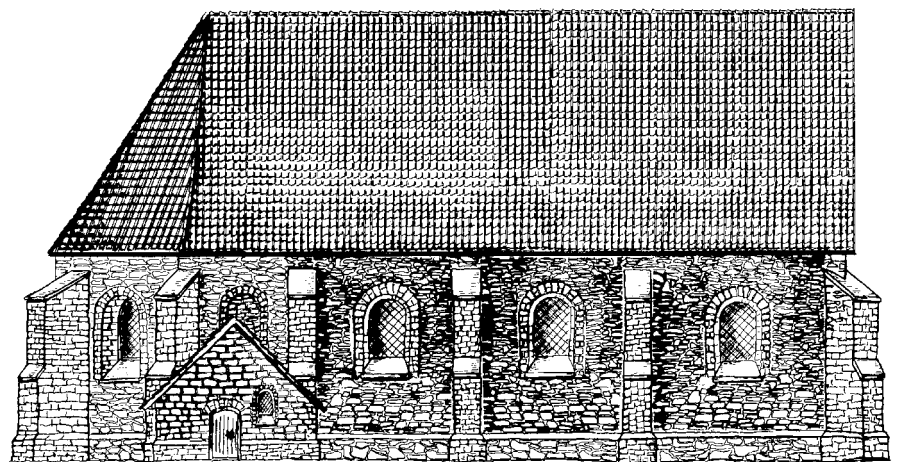
Abb. 5. Marienberg near Lenzen. Brick from the 15th century belonging to vault of the chapel.

Abb. 6. Bad Münde, Kr. Hameln-Pyrmont. Rekonstruktion der St. Annen-Kapelle; M. 1:400 (nach Cosack 2003, 130 Abb. 14).

Abb. 6. Bad Münde, County of Hameln-Pyrmont. Reconstruction of the chapel of Holy Anna.



10 m



sehen einer Wallfahrtskapelle um 1500 bietet der Ausgrabungsbefund der St. Annen-Kapelle im niedersächsischen Bad Münde 27 km südwestlich von Hannover (Abb. 6) (Cosack 2003).

Der Friedhof

Westlich und östlich der zu vermutenden Kapelle am Marienberg wurde der bereits 1938 festgestellte Friedhof (siehe Abb. 3) angeschnitten. Aus insgesamt 12 Grabzusammenhängen, unter denen sich auch Sargbestattungen befanden, liegen die Reste von 14 Individuen vor: Elf Erwachsene und drei Kinder, die von Bettina Jungklaus anthropologisch begutachtet wurden. Fünf weiblichen Individuen steht dieselbe Anzahl an Männern gegenüber. Bei den restlichen vier Individuen ließ sich kein Geschlecht bestimmen. Das Gesamterscheinungsbild entspricht dem ländlicher Populationen im spätmittelalterlichen Brandenburg. Einige der Bestatteten litten an Gelenkarthrose, Entzündungen an der Wirbelsäule sowie Erkrankungen des Zahnapparates und der Mundhöhle; daneben konnten auch Hinweise auf Mangelernährung im Kindesalter festgestellt werden. Einer Bestattung (Grab Nr. 7) war ein Denar aus dem pommerschen Kolberg beigegeben. Die Münze lag oben am rechten Oberschenkel. Möglicherweise wurde sie während des Verwesungsvorganges verlagert, da am Unterkiefer der Bestattung eine grünliche Verfärbung festgestellt wurde, die durch entsprechendes Metallobjekt hervorgerufen sein könnte. Die Fundmünze tritt in Pommern in um 1370 und 1381 vergrabenen Münzschätzen auf und dürfte damit am Ende des 14. Jahrhunderts in Umlauf gewesen sein (DANNENBERG 1976, 18 Taf. D–E; 81). Die entsprechenden

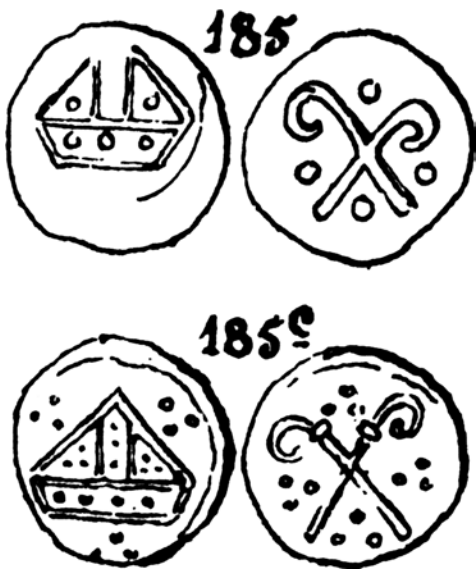


Abb. 7. Kolberger Münzprägungen vom Ende des 14. Jahrhunderts (ohne Maßstab) (nach DANNENBERG 1976 Taf. 7).

Abb. 7. Coins from Kolberg dating to the end of the 14th century.

Kolberger Prägungen zeigen eine Bischofsmütze und zwei gekreuzte Bischofsstäbe (Abb. 7). Kleinteiligere Fundamentreste im Norden der Gräber gehören möglicherweise zu der schon bei Bohm belegten Friedhofsumfassungsmauer. Insgesamt ist von einer dichten Belegung auszugehen, da die Grabungen an einigen Stellen mindestens zwei Grabhorizonte nachweisen konnten.

Hinweise auf einen Vorgängerbau?

Interpretiert man den erwähnten Fundamentrest als Westabschluss des Kapellenbaues, liegen die dokumentierten Gräber unter der zu vermutenden Fundamentfortsetzung des mutmaßlichen Kapellenbaues aus dem 15. Jahrhundert. In diesem Fall können sie nicht gleichzeitig mit dem Fundament entstanden sein, sondern müssten zu einem älteren, vielleicht kleineren Sakralbau gehören. Diese Hypothese unterstützt auch die in einem Grab ange-troffene Münze aus dem fortgeschrittenen 14. Jahrhundert.

Vielleicht stand der Kapellenkomplex mit Friedhof zunächst in einem Zusammenhang mit der Wüstung Jakel, die vermutlich nordöstlich vom Marienberg am Rudower See zu lokalisieren ist und 1467 als wüstes Dorf bezeichnet wird (HARDT 1993 Inv.-Nr. 22–23; ENDERS 1997, 374). Die erste Nennung der Marienkapelle von 1459 impliziert zumindest keineswegs, dass die Kapelle erst in diesem Jahr entstanden ist, zumal sie bereits damals über mindestens drei Vikarien, also möglicherweise Altarstiftungen, verfügte. Eine päpstliche Urkunde von Eugen IV. aus dem Jahr 1439 bestätigt einem Priester Henricus de Rochow aus der Diözese Halberstadt Einkünfte von vier Silbermark aus einem dem Heiligen Geist und der Gottesmutter geweihtem Altar in Lenzen: „[...] et alt. s. Spiritus et b. Marie [in ...] in Lenczen Havelberg. dioc. (4 m. arg.) [...]“ (SCHÖNER 2004, 531 Nr. 3044). Möglicherweise ist dies ein indirekter Hinweis auf die Existenz der Marienkapelle bereits vor der direkten Ersterwähnung 1459. Der Aufstieg zum Gnadenort könnte sich schon seit 1400 vollzogen haben, vielleicht unter Förderung der Markgrafen, die an den Einnahmen aus der Kapelle beteiligt waren. Auch bei den Wallfahrtsstätten auf dem Harlunger Berg, Tangermünde und Wilsnack traten die Hohenzollern als Förderer auf (KÜHNE 2003, 325 f.). Eine entsprechende Förderung von Gnadenorten durch den Landesherrn als Maßnahme zur territorialen Herrschaftsverdichtung ist gleichfalls aus der Lausitz (ESCHER 1978, 126) und Kursachsen belegt (KÜHNE 2002b, 101 f.; KÜHNE 2003, 324 ff.).

Matthias Hardt vermutet, dass der Friedhof als Begräbnisstätte für mehrere Dörfer im Umkreis diente, u. a. Wustrow, Ferbitz und Gandow (HARDT 1993 Nr. 21). Dazu passt zunächst die Nachricht von Johann Christoph Bekmann aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, dass in der Kapelle auf dem Marienberg Gottesdienste für nahe bei Lenzen gelegene Dörfer wie z. B. Wustrow abgehalten worden sind (BEKMANN/BEKMANN 2004, 225). Folgt man den nachreformatorischen Visitationsprotokollen, bestand in Gandow um 1600 tatsächlich noch keine Kirche, die Bewohner waren für die gottesdienstliche Versorgung auf das nahe gelegene Lenzen angewiesen (HEROLD 1929, 517). Für Ferbitz und Wustrow wird dagegen für die Zeit nach der Mitte des 16. Jahrhunderts von Kirchen berichtet (HEROLD 1929, 517; 540), bei denen es sich sicher um keine Neugründungen handeln dürfte.

Das Umfeld der Gnadenkapelle

Die Sondagen konnten im Umfeld des Kapellenbaus weitere Befunde des 15. und 16. Jahrhunderts erschließen. In einem neu angelegten Profil wurde eine bis 1,4 m in den anstehenden Boden abgetiefte große Grube mit einem Durchmesser von über drei Metern dokumentiert; möglicherweise handelt es sich um einen verfüllten Keller (Abb. 8; siehe auch Abb. 3, Befundnr. 7). An den Befund schlossen sich Reste einer Steinpflasterung an. Aus der Grube selber stammt nur ein größerer Feldstein, hölzerne Einbauten waren nicht zu

Abb. 8. Marienberg bei Lenzen. Profil einer Kellergrube des 15./16. Jahrhunderts (siehe Befundnr. 7, Abb. 3) (Grafik N. Goßler).

Abb. 8. Marienberg near Lenzen. Profile of a pit for a basement dating to the 15th/16th centuries.

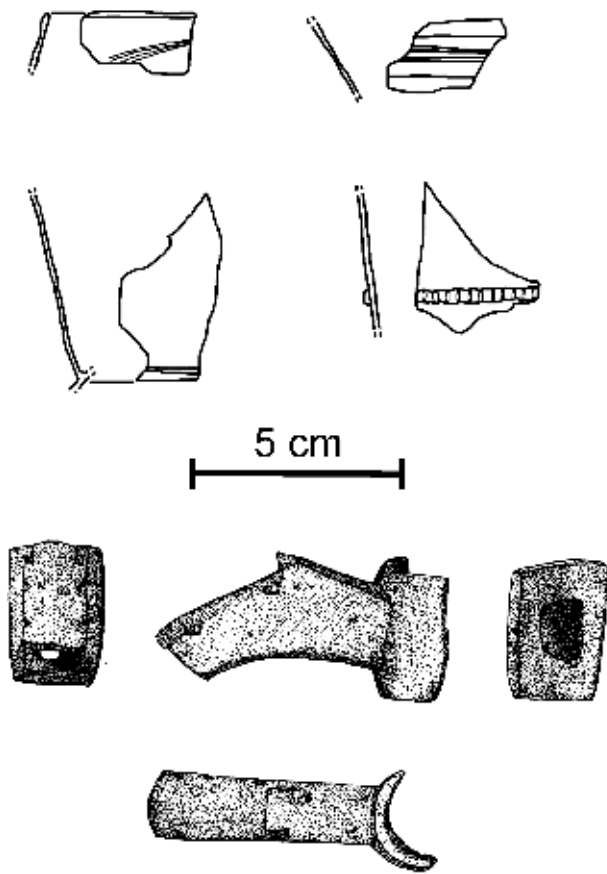
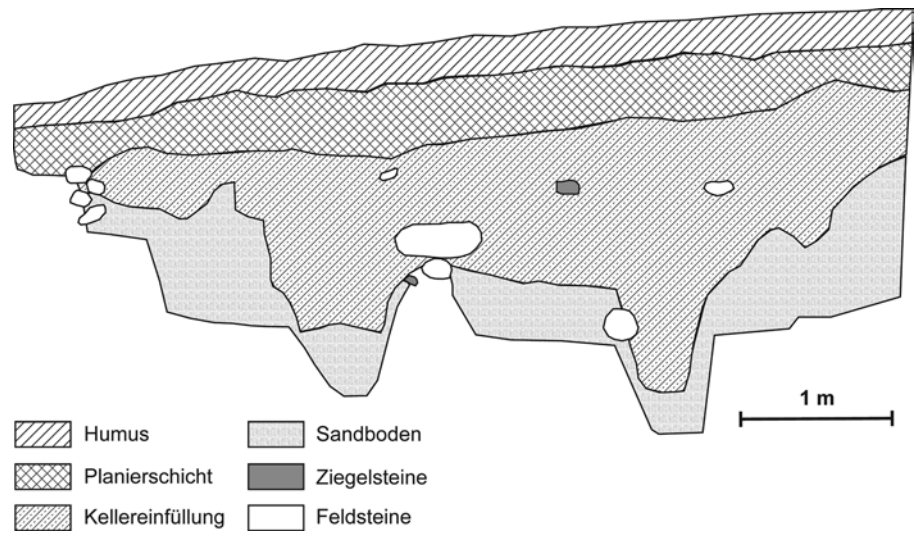


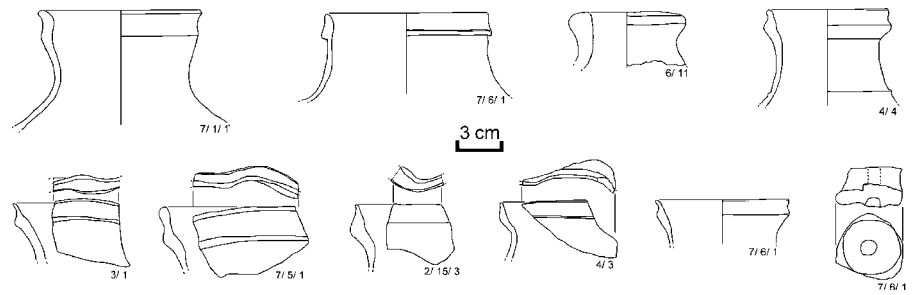
Abb. 9. Marienberg bei Lenzen; links oben: Hohlglasfunde des 15./16. Jahrhunderts; links unten: Zapfhahn aus Buntmetall (alle M. 1:2); rechts: Vergleichsfund eines Keulenglases des 15. Jahrhunderts aus Braunschweig (Grafik. C. Brumme; Foto nach BRÜCKSCHEN 2004 Farbabb. 47).

Abb. 9. Marienberg near Lenzen. Top left: Remains of glass vessels from the 15th/16th centuries; Bottom left: Bronze tap point. Scale 1:2. Similar find dating to the 15th century from Braunschweig.

erkennen. Aus der Verfüllung konnten zahlreiche Keramikfunde, einige Hohlglasreste, der Rest eines Zapfhahns aus Buntmetall (Abb. 9), Eisennägel, sowie Tierknochen geborgen werden. Das Ensemble gehört dem 15. und 16. Jahrhundert an. Ungefähr 10 m östlich des geschilderten Befundes wurden in einem Profil Reste einer bis zu 2,5 m breiten Steinpflasterung mit zum Teil sorgfältig behauenen Steinen dokumentiert (siehe Abb. 3 Nr. 6). In der Pflasterung fanden sich Keramik und Fragmente von Trinkgläsern. Die Deutung des Befundes ist unsicher, möglicherweise haben wir hier die Reste eines Weg- oder Straßenbelages vor uns. Der Lesefund einer Ofenkachel (vgl. GOSSLER/BIERMANN 2009, 388 Abb. 13) verdeutlicht jedoch, dass wir am Marienberg mit beheizbaren Gebäuden zu rechnen haben. Zu den mittelalterlichen Befunden

Abb. 10. Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Schankgeschirr (Grafik N. Goßler/T. Kinkeldey).

Abb. 10. Marienberg near Lenzen. Selection of ceramic: jars and jugs.



ist auch ein flacher Graben zu zählen, der auf einer Länge von ungefähr 10 m beobachtet werden konnte und eine Breite zwischen 3 und 4,2 m sowie eine Tiefe von ca. 1 m aufwies (siehe Abb. 3). Waltraud Bohm hatte ihn ebenfalls schon angeschnitten, jedoch in die Römische Kaiserzeit datiert. Nachdem auf seiner Grubensohle Keramik und Glas des 15. und 16. Jahrhunderts zu Tage kamen, dürfte auch er gleichzeitig mit dem Kapellenkomplex sein.

Die archäologisch überlieferte materielle Kultur

Unter der Fundkeramik vom Lenzener Marienberg dominiert klar die harte Grauware mit 92,2%, helle, glasierte Irdenware erreicht nur einen Anteil von 7,3%, Steinzeugfunde kommen lediglich auf 0,5%. Interessant ist die Mengenverteilung bei den Funktionsgruppen der Gefäße: Fast 57% der einer Gefäßform zuweisbaren Scherben sind zum Schank- und Trinkgeschirr zu rechnen (Abb. 10–11). Große Schüsseln machen noch 26% der Formen aus (Abb. 12), während nur rund 18% zu Töpfen bzw. Grapen gehören (Abb. 13). Das Gefäßspektrum ist also eindeutig vom Getränkekonsum bestimmt, die nachgewiesenen Humpen sprechen u. a. für den Ausschank von Bier¹; die Schüsseln sind ebenfalls zum Konsumbereich zu rechnen, während die Essenszubereitung mit Töpfen unterrepräsentiert ist. Mit Tierknochenfunden von Schwein, Rind und Ziege fassen wir auch Speiseabfälle, die von Susanne Hanik archäozoologisch begutachtet wurden. Die Keramik weist in ihrer Gesamtheit ins 15. und 16. Jahrhundert, nur wenige Formen sind älter (vgl. SCHÄFER 1996, 322–329 Abb. 13–16).

Das Bild wird durch Fragmente mehrerer Trinkgläser abgerundet, die Überreste von Keulengläsern (vgl. SCHÄFER 1995, 55 Abb. 4–5; RING 2003, 104 Nr. 2.054 a; BRUCKSCHEN 2004 Taf. 52–53; Farbabb. 47; STEPPUHN 2005, 332 Abb. 4) darstellen und vermutlich vom Weinkonsum am Marienberg zeugen. Bier und Wein wurde aus Fässern ausgeschenkt, wie schließlich das Fragment eines Zapfhahnes mit stilisiertem Pferdekopf (vgl. DRACK 1997, 60 ff. Abb. 38–40; 76 ff. Abb. 46) lehrt (siehe Abb. 9). Die vorgeführten materiellen Hinterlassenschaften vom Marienberg lassen also neben dem sakralen auch einen profanen Aspekt erkennen. Beide stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang, der durch eine schriftliche Quelle aus der Zeit kurz nach der Reformation erhellt wird.

Wallfahrt und Jahrmarkt am Marienberg

Nach der Reformation war den Ratsherren von Lenzen die Marienverehrung vor ihren Stadttoren nun ein Dorn im Auge: 1540 wendet man sich mit der Bitte an Kurfürst Joachim, den am „Isekenberg“ traditionell zwei Wochen nach Pfingsten stattfindenden Jahrmarkt in die Stadt verlegen zu dürfen (RIEDEL 1842, 82 Nr. 8; HARDT 2007, 804). Als Begründung wird folgendes angegeben: „Da doch zu viele Male Totschlag erstanden und andere böse unartliche Taten begangen, unser Stadt mehr zum Nachteil als zum Nutzen gelangt.“ (RIEDEL 1842, 82; Übersetzung Verfasser). Der Jahrmarkt mit seinen angebe-

1 Zum Schankgeschirr vgl. SCHÄFER 1994, 91 Abb. 2; SCHÄFER 1999 a, 25–27 Abb. 14–16; SCHÄFER 1999 b, 79 Abb. 3; LÜDTKE 2001 Taf. 110; 145,5); zum Trinkgeschirr vgl. STOLL 1985 Taf. XXII, 120; MANGELSDORF 1994 Taf. 63; LÜDTKE 2001 Taf. 145, 2.2; zu den Schüsseln vgl. MANGELSDORF 1994 Taf. 52–56; SCHÄFER 1999 a, 27 f. Abb. 16–17; BIERMANN 1999, 222; SCHÄFER 1999 b, 79–82 Abb. 3–6; SCHARMACH/SCHÄFER 2000, 177–179 Abb. 5–7; LÜDTKE 2001 Taf. 217,4–6; 222; zu den Töpfen vgl. MANGELSDORF 1994 Taf. 31–33; 47–48; BIERMANN 1999, 223 Abb. 17; LÜDTKE 2001 Taf. 213,2; zu den Grapen vgl. SCHÄFER 1994, 92–94 Abb. 3–4; SCHÄFER 1999 a, 29 Abb. 18; zu den Humpen vgl. SCHULZ 1995, 63 Abb. 28, 449; SCHÄFER 1999 a, 26 Abb. 15; SCHÄFER 2004, 116 Abb. 7 a.

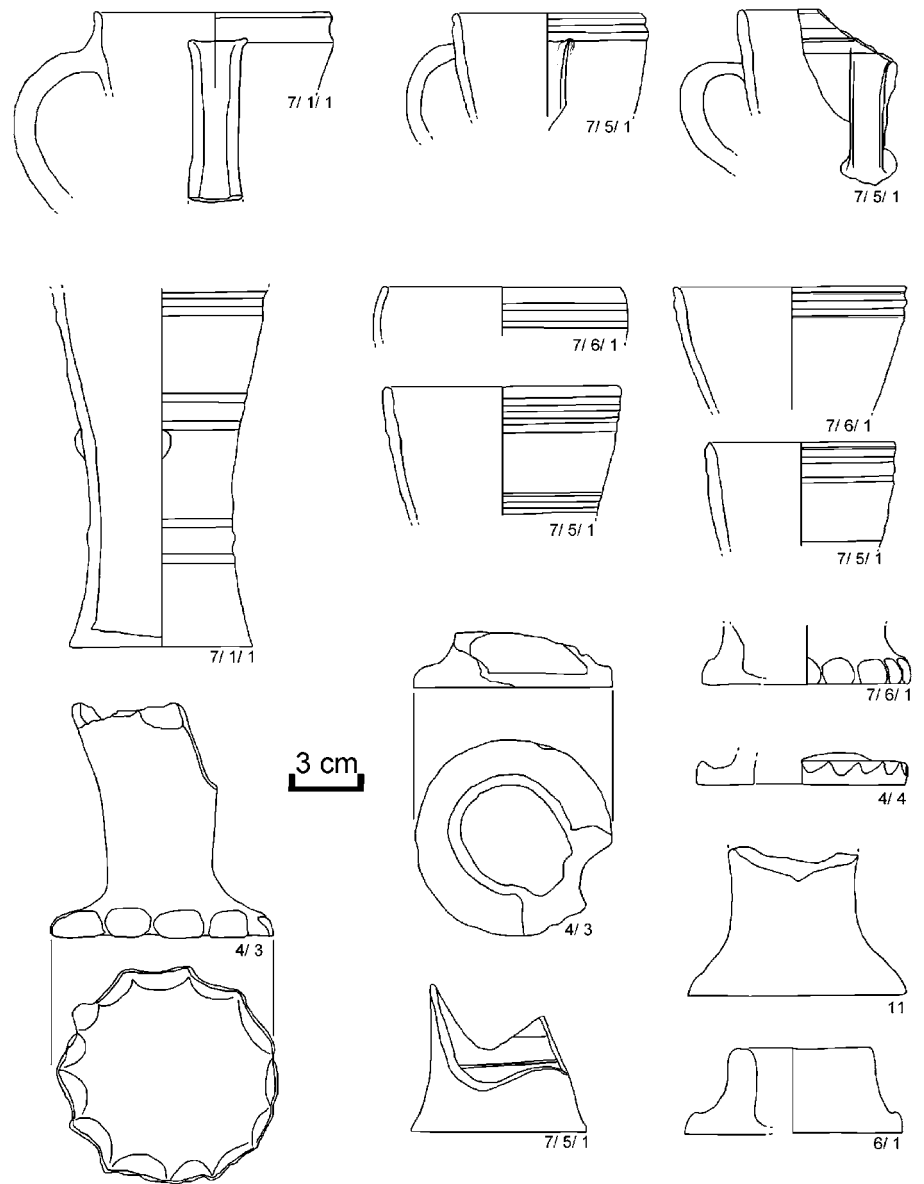


Abb. 11. Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Trinkgeschirr (Grafik N. Goßler/T. Kinkeldey).

Abb. 11. Marienberg near Lenzen. Selection of ceramic: vessels for drinking.

lichen Auswüchsen steht offenbar in direkter Verbindung mit der Funktion des Berges als Gnadenort, denn im Antrag an den Kurfürsten wird zusätzlich darauf verwiesen, dass „derweil auch der Gebrauch der alten Zeremonien abgetan“ sei (HARDT 1993 Kap. 2.2.1.; ENDERS 2000, 272 f.). Eine vergleichbare zeitgenössische Beurteilung solcher Gnadenorte liegt auch zur erwähnten St. Annen-Wallfahrt im niedersächsischen Bad Münder vor. Die kirchlichen Visitatoren verordnen dort 1542: „[...] Und sonderlich soll die abgottereie zu Sant Annen vor Münder abgeschafft [...] werden.“ (COSACK 2003, 121).

Im Lenzener Fall war den dortigen Stadtvätern daran gelegen, das als überkommen erachtete religiöse Brauchtum strikt vom Markt zu trennen, ihn also zu profanisieren und in Lenzen besser kontrollieren zu können. Mittelfristig bedeutete dies auch für die Kapelle das Auslaufen der Marienverehrung. In den Kontext dieser Bestrebungen, sich von der altgläubigen Konfession zu emanzipieren, gehört auch die Initiative des Stadtrates von 1542, das Patronat der Lenzener Pfarrkirche, das immer noch beim katholischen Stift Arneburg lag, auf den brandenburgischen Kurfürsten zurück zu übertragen (HARDT 1993 Kap. 2.2.1.; ENDERS 2000, 273), der das evangelische Bekenntnis 1539 in der Kurmark eingeführt hatte (ESCHER 1995, 268 ff.).

Die besondere Bedeutung des Fundkomplexes vom Marienberg liegt in der Verknüpfung von schriftlich überliefertem Gnadenort mit Jahrmarkt und den materiellen Hinterlassenschaften der Pilger und Jahrmarktbesucher (Abb. 14),

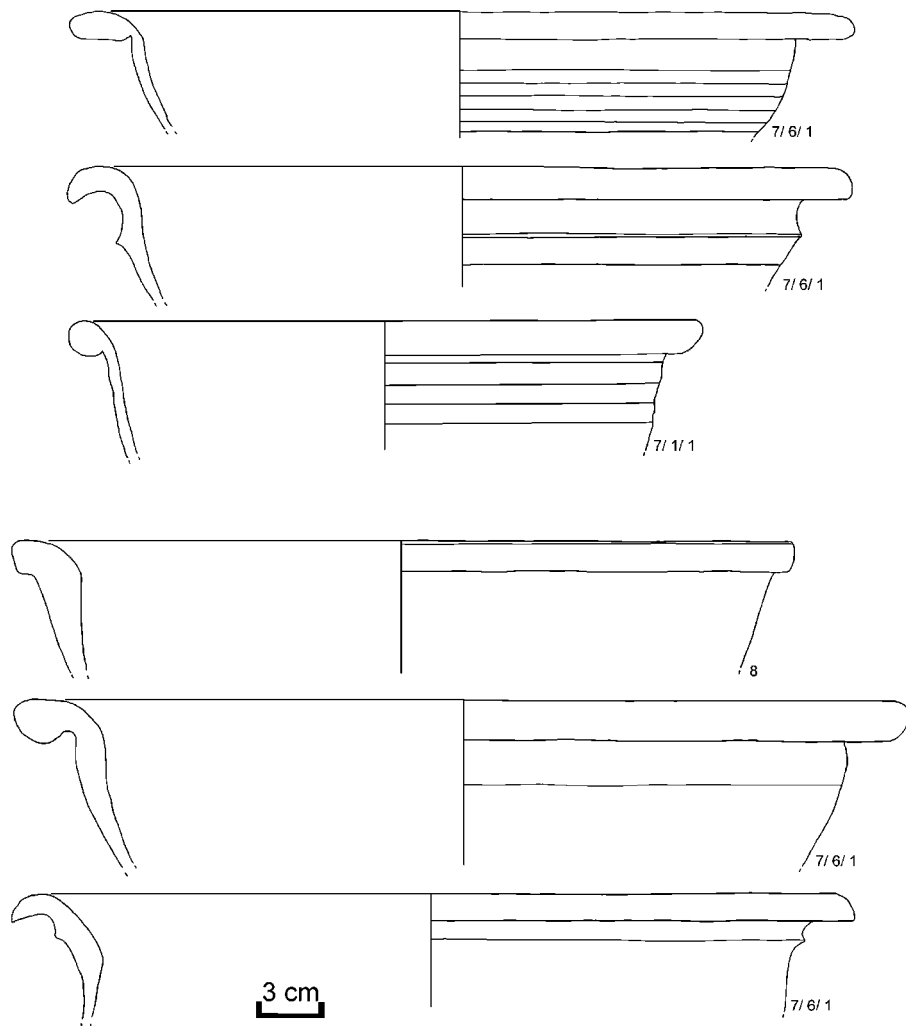


Abb. 12. Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Schüsseln (Grafik N. Goßler/T. Kinkeldey).

Abb. 12. Marienberg near Lenzen. Selection of ceramic: bowls.

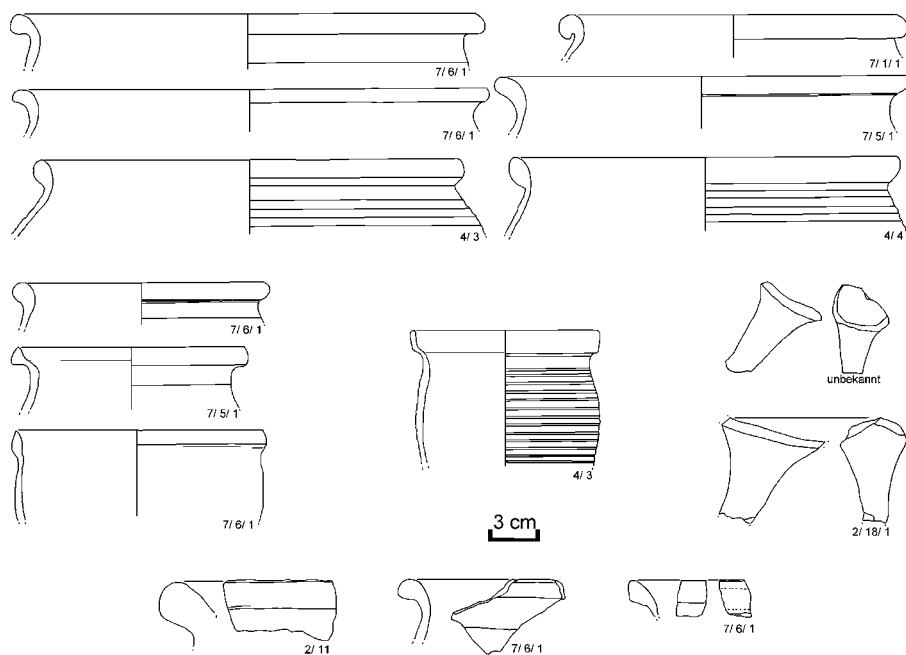


Abb. 13. Marienberg bei Lenzen. Auswahl an Fundkeramik: Töpfe und Grapen (Grafik N. Goßler/T. Kinkeldey).

Abb. 13. Marienberg near Lenzen. Selection of ceramic: vessels for cooking.

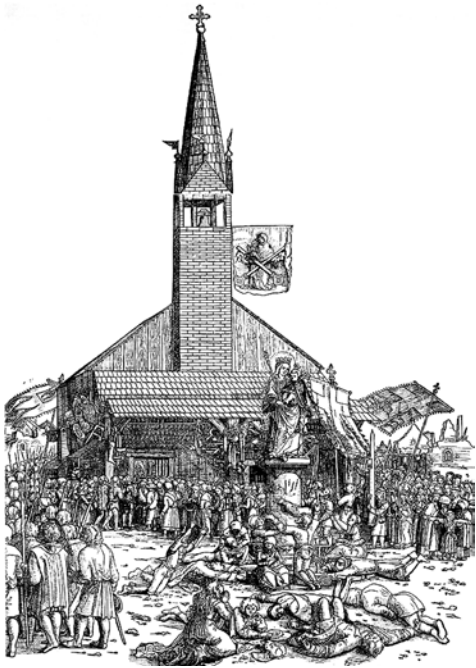


Abb. 14. Pilger des frühen 16. Jahrhunderts vor der Wallfahrtskirche zur „Schönen Maria von Regensburg“; Holzschnitt von 1520 von Michael Ostendorfer (nach NIEDERSTÄTTER 1996 Abb. 41).

Abb. 14. Pilgrims from early 16th century at the sanctuary of "The beautiful Mary from Regensburg". Woodcut by Michael Ostendorfer from 1520.

insbesondere dem Schank- und Trankgeschirr aus Ton und Glas. Wie auch heute noch war die Sorge um das leibliche Wohl der Besucher ein wichtiger Bestandteil der entsprechenden örtlichen Infrastruktur. Der Kellerbefund vom Marienberg kann in diesem Sinne als Teil einer Einrichtung zur Bewirtung und Beherbergung der Pilger interpretiert werden. Für Baulichkeiten im Umkreis der Kapelle spricht auch der Ofenkachelfund. Im bereits erwähnten Bad Münder bei Hannover lagen neben der um 1506 zu Ehren der Hl. Anna errichteten Wallfahrtskapelle die Wohnung des Priesters, eine Herberge und Garküchen (Abb. 15) (COSACK 2003, 121; 146 ff.)

Wallfahrt und Jahrmart im überregionalen Kontext

Die Wallfahrt zu Gnadenorten der näheren Umgebung war willkommene Abwechslung zum adeligen, städtischen oder bäuerlichen Alltag und wurde von entsprechenden Feiern begleitet, gerade wenn gleichzeitig ein Jahrmart stattfand (vgl. BEIER 1954, 34; KÜHNE 2002a, 50; KÜHNE 2002b, 94; FRANKE 2002, 115; KÜHNE 2004, 125). Das Markttreiben ist nur selten archäologisch zu fassen: Aus dem hessischen Kloster Arnsburg liegt ein Fundkomplex des 14. Jahrhunderts mit Kleidungsbestandteilen, Schmuck und Musikinstrumenten vor (Abb. 16), der einen Ausschnitt aus dem Warenangebot des ländlichen Jahrmart darstellt, der in Arnsburg anlässlich der Wallfahrt zu einer Heilig-Kreuz-Kapelle veranstaltet wurde (AUSTERMANN 1999). Das dortige Jahrmartreiben geriet bereits vor der Reformation in Konflikt mit der gleichzeitig stattfindenden Wallfahrt. So erwogen die Klostersvögte 1441 eine Aufhebung des Marktes, „da von alle solich marckt entstanden und [...] groß Suende, unzemelich wercke, als mit offenbahrer unkeuschheit, spielen, dantzen, stelen und andern sachen gesehen.“ (AUSTERMANN 1999, 308 Anm. 12).

Am Marienberg mögen die Schank- und Trinkgefäße auf den dortigen Jahrmart mit seinen Belustigungen verweisen. Auch die spätmittelalterlichen Pokalreste vom Wallfahrtsort auf dem Hülfsenberg im thüringischen Eichsfeld (Abb. 17) zeugen von etlichen Biertrinkern unter den Wallfahrern (MÜLLER/NÜSSE 2001, 42 ff.). 1429 kommt es hier sogar zu einem Streit um das sog. Fassgeld, den Einnahmen aus dem Bierverkauf, der zu Pfingsten mehrere Fässer des Gerstensaftes betragen haben soll (MÜLLER/NÜSSE 2001, 47 ff.). Für eine lokale Marienwallfahrt im mansfeldischen Berndsdorff notiert ein Chronist des 16. Jahrhunderts, dass während des gleichzeitig veranstalteten

Abb. 15. Bad Münder, Kr. Hameln-Pyrmont. Befundplan der Ausgrabungen mit den Resten der Wallfahrtskapelle der Hl. Anna, der Wohnung des Priesters, der Herberge und den Garküchen (nach COSACK 2003, 146 Abb. 41).

Abb. 15. Bad Münder, County of Hameln-Pyrmont. Excavation plan.

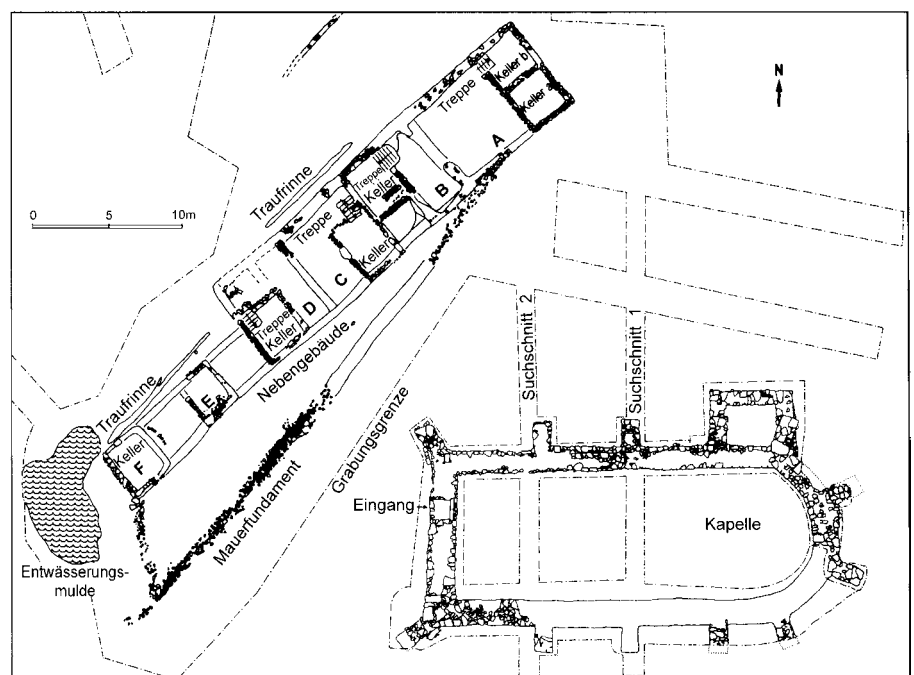


Abb. 16. Kloster Arnsburg, Kr. Gießen. Fundkomplex des 14. Jahrhunderts mit dem Wareangebot eines ländlichen Jahrmarktes; 1–7 M. 1:1, 18–28 M. 1:2 (nach AUSTERMANN 1999, 313 Abb. 3).

Abb. 16. Monastery of Arnsburg, County of Gießen. Findings dating to the 14th century from a rural fair.

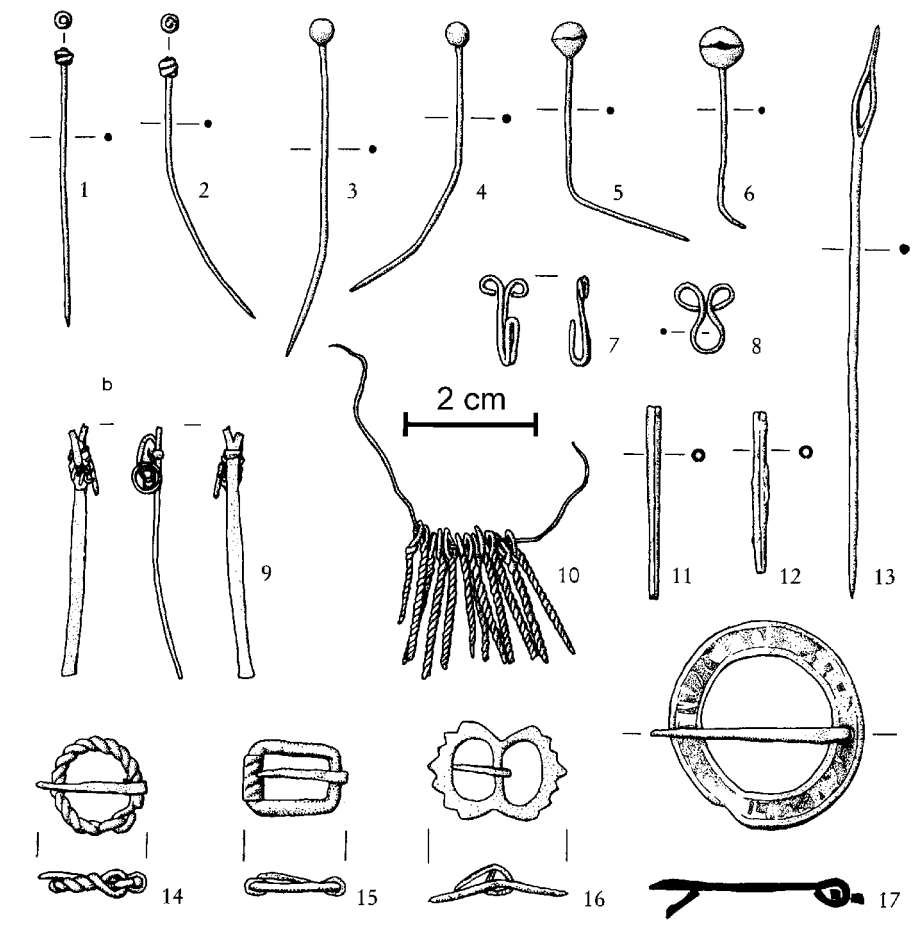
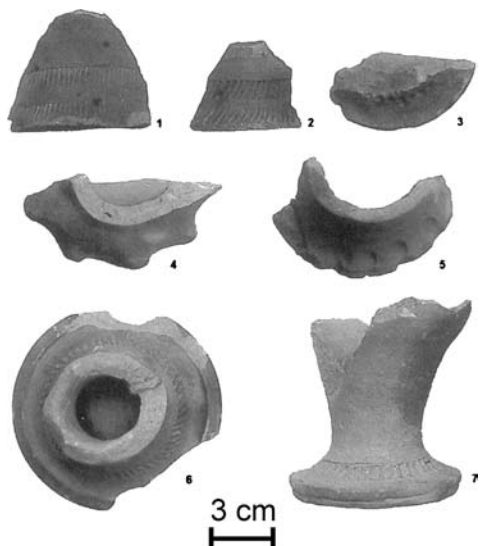
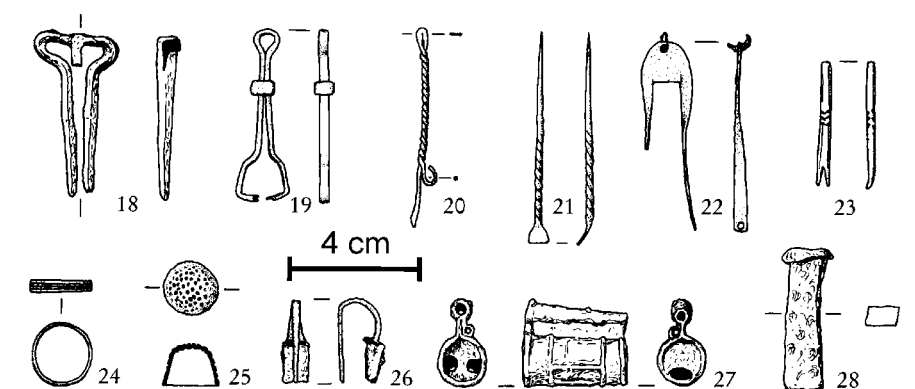


Abb. 17. Hülfsberg bei Geismar, Kr. Eichsfeld. Spätmittelalterliche Pokalreste (nach MÜLLER/NÜSSE 2001, 43 Abb. 1).

Abb. 17. Hülfsberg near Geismar, County of Eichsfeld. Late medieval remains of cups.



Jahrmarktes bis zu 15 Fass Bier konsumiert worden sein sollen (KÜHNE 2002 a, 50; KÜHNE 2002 b, 94). Die Ausschreitungen anlässlich des Jahrmarktes auf dem Marienberg, von denen wir 1540 hören, können vielleicht auch auf den übermäßigen Alkoholkonsum unter den Besucher zurückgeführt werden. Zur Wallfahrt der St. Annen-Kapelle in Bad Münden bemerkt ein Chronist um 1600 im Rückblick: „[...] unzählig viele Bettler, Landfahrer und Betrüger und am Heimwege Trunkene und ungeschlachte Leute allein und zusammen ganz ungebärdig hat man gesehen.“ (COSACK 2003, 121). Sehr bezeichnend ist auch die Klage, die 1578 von kirchlichen Visitatoren im kursächsischen Horburg über die dort immer noch bestehende Wallfahrtstradition erhoben wird: „[...] auf Navitatis Mariae kompt eine grosse welt volks zusammen, und der grösste handel ist biersaufen, hurerei und sodomistisch leben leuft auch mit unter.“ (BRÄUER 2002, 45). Im altmärkischen Bismark wurde die spätmittelalterliche Heilig-Kreuz-Wallfahrt auf Anordnung der Kirche sogar eingestellt, als eines Tages unter den sich dort drängenden Heilsuchenden eine Massenschlägerei mit mehreren Toten ausgebrochen war (ESCHER 1978, 122; KÜHNE 2003, 323; KÜHNE 2004, 113).

Das Ende der Gnadenkapelle in nachreformatorischer Zeit

Die letzte Überlieferung der Kapelle am Marienberg aus dem Jahr 1544 berichtet davon, dass Beauftragte des Kurfürsten die Kirchengemeinde besuchen. Die Visitatoren vermerken in ihrem Register für die Marienkapelle zwei Kommenden, also kirchliche Pfründe, mit den entsprechenden Inhabern, vermutlich Geistlichen, die mit Verrichtungen an entsprechenden Altarstiftungen betraut waren (HEROLD 1929, 456; 461; 480). Eine dieser Stiftungen galt dem Evangelisten Johannes, eine zweite der Heiligen Anna, der Mutter Mariens, die in der Prignitz in Alt Krüssow eine überregional bedeutende Wallfahrtskirche besaß (KÜHNE 2002 a, 58; Escher 2002/2003, 50; 52; KÜHNE 2003, 318; KÜHNE 2005, 50 ff.; KÜHNE/SCHUMANN 2006). Ein Marienaltar wird nicht ausdrücklich genannt. Die kirchlichen Visitatoren kamen nach 14 Jahren, also 1558, wieder nach Lenzen. Der Komplex der Marienkapelle wird jedoch nicht mehr erwähnt (HEROLD 1929, 490 ff.), die Kapelle dürfte also aufgegeben worden sein, was mit dem geborgenen Fundmaterial, das nicht das 17. Jahrhundert erreicht, übereinstimmt. Johann Christoph Bekmann berichtet in der Mitte des 18. Jahrhunderts, dass die Kapelle ganz eingegangen sei, „und [...] nur noch etliche Überbleibsel davon vorhanden.“ (BEKMANN/BEKMANN 2004, 225). Der Kapellenbau dürfte zur Gewinnung von Baumaterial genutzt worden sein (HARDT 1993 Kap.2.2.1.; ENDERS 1997, 505; ENDERS 2000, 1132). In den Sondagen im Bereich des mutmaßlichen Kapellenstandortes konnten neben dem Abraum der Altgrabung von Waltraud Bohm auch ältere Schuttschichten beobachten werden.

Landesgeschichtliche Bedeutung

Fasst man den archäologischen und schriftlichen Befund zum Marienberg zusammen, ergibt sich das Bild eines für das Spätmittelalter charakteristischen Gnadenortes lokaler Bedeutung, an dem die Marienverehrung in Verbindung mit einem Jahrmarkt Pilger und Besucher anlockte. Die märkische Sakrallandschaft des 15. und 16. Jahrhunderts wies neben überregional bedeutenden Wallfahrtsstätten wie dem Heiligen Blut in Wilsnack (ESCHER 1978, 128 ff.; BUCHHOLZ/GRALOW 1992; ESCHER 2002/2003, 48 f.; ESCHER/KÜHNE 2006), der Marienkirche auf dem Harlunger Berg in Brandenburg an der Havel (BEIER 1954, 26 ff.; ESCHER 1981, 118 f.) oder der Marienkapelle auf dem Golmberg bei Stülpe (BEIER 1954, 32 ff.; ESCHER 1978, 119; ESCHER 1981, 135; BRÄUER 2002, 31; KÜHNE 2002 a, 58; KÜHNE 2003, 318; 323) auch eine ganze Reihe kleinerer Gnadenorte auf, die ebenfalls Pilger anzogen (vgl. BEIER 1954, 31 f.; 36 ff.; ESCHER 1978, 118 ff.; ESCHER 1981, 135 ff.; 137 f.; ENDERS 2000, 241; ESCHER 2002/2003, 44 ff.; KÜHNE 2002 a, 65 ff.; KÜHNE 2004; RUPPRECHT 2005; HOFFMANN-AXTHELM 2006). Der Gnadenort auf dem Marienberg gehört in denselben zeitlichen Horizont wie andere Stätten der Marienverehrung, von denen eine Reihe im 15. Jahrhundert entstanden waren (Abb. 18): Neben dem bereits zitierten Golmberg, zu dem sich ebenfalls ein Jahrmarkt nachweisen lässt (BEIER 1954, 33), zählen dazu auch der Krähenberg bei Strausberg (BEIER 1954, 35 f.; ESCHER 1978, 119; 127), der Frauenberg bei Lübben (ESCHER 1978, 126) sowie die gleichfalls schon erwähnte Kapelle bei Tangermünde. Die abseitige Lage der Marienkapelle auf einer Anhöhe außerhalb der Stadt Lenzen ist dabei nicht außergewöhnlich. Für die Kapelle auf dem Strausberger Krähenberg lässt sich ähnliches beobachten. Auch in Pritzwalk wird außerhalb der Stadt von einem begüterten Bürgerpaar zum Jahr 1420 eine Marienkapelle mit Friedhof gestiftet, für deren Besucher der Havelberger Bischof sogar einen Ablass von 40 Tagen gewährt (BECK 2007, 87 f. Nr. 92).

Die Erforschung des Wallfahrtswesens besitzt für unser Verständnis der spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Religiosität eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Neben den großen Wallfahrtszielen wie Wilsnack existierten auch zahlreiche lokale Gnadenorte, von denen heute viele in Vergessenheit geraten sind. Durch die Grabungen am Marienberg konnte so

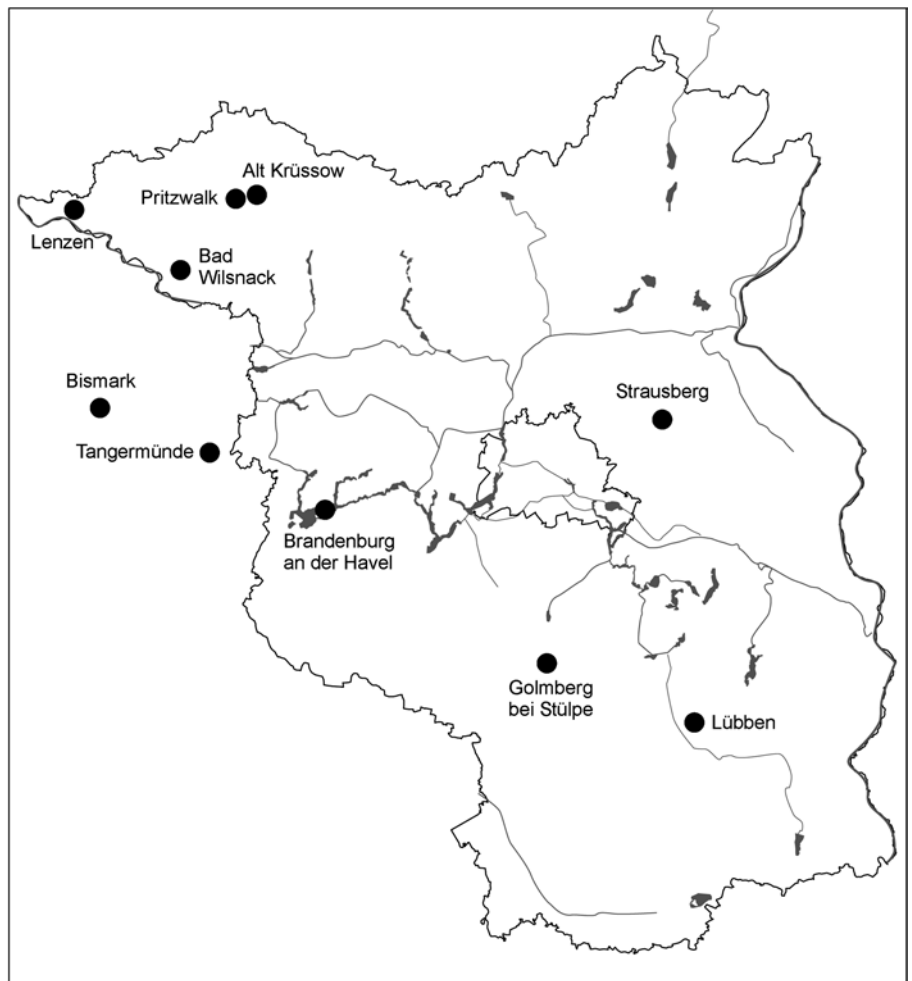


Abb. 18. Im Text erwähnte Gnadenorte in der Mark Brandenburg und Altmark (Grafik N. Goßler).

Abb. 18. Sanctuaries in the regions of Mark Brandenburg and Altmark mentioned in the text.

dem Bild der Sakrallandschaft des 15. und 16. Jahrhunderts in der Prignitz ein wichtiger Mosaikstein hinzugefügt werden.

Literatur

- Austermann 1999, M. Austermann, Haarschmuck, Nähnadeln und Maultrommeln – Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg in der Wetterau. *Germania* 77, 1999, 307–319.
- Beck 2007, F. Beck, Urkunden der Stadt Pritzwalk in Regesten (1256–1703). Quellen, Fundbücher u. Inv. Brandenburg. Landeshauptarchiv 20 (Frankfurt am Main 2007).
- Bekmann/Bekmann 2004, J. Chr. Bekmann/B. L. Bekmann, Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg. Bd. 2 (Hildesheim 2004).
- Beier 1954, P. Beier, Märkische Marienwallfahrtorte im Mittelalter. *Wichmann-Jahrb.* 8, 1954, 25–41.
- Biermann 1999, F. Biermann, Die mittelalterliche Keramik der Ausgrabung Altstädtische Fischerstraße 5–6 zu Brandenburg an der Havel. *Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch.* 33, 1999, 179–268.
- Bohm 1937, W. Bohm, Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz (Leipzig 1937).
- Bräuer 2002, S. Bräuer, Wallfahrtsforschung als Defizit der reformatorischen Arbeit. Exemplarische Beobachtungen zu Darstellungen der Reformation und zu Quellengruppen. In: Kühne u. a. 2002, 15–49.
- Bruckschen 2004, M. Bruckschen, Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 33 (Rahden 2004).
- Buchholz/Gralow 1992, R. Buchholz/K.-D. Gralow, Zur Geschichte der Wilsnacker Wallfahrt unter besonderer Berücksichtigung der Pilgerzeichen. *Kl. Schriften. Gesch. Bad Wilsnack* 2 (Bad Wilsnack 1992).
- Cosack 2003, E. Cosack, St. Annen, ein spätmittelalterlicher Wallfahrtsort bei Bad Münde, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Nach den historischen Nachrichten und archäologischen Ausgrabungen. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 72, 2003, 115–173.
- Dannenberg 1976, H. Dannenberg, Münzgeschichte Pommern im Mittelalter (Berlin 1976).
- Drack 1997, W. Drack, Zur Geschichte des Wasserhahns. Die römischen Wasser-Armaturen und mittelalterlichen Hahnen aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein. *Mitt. Ant. Ges. Zürich* 64 (Zürich 1997).
- Enders 1997, Enders, Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil 1. Prignitz. *Veröff. Brandenburg. Landeshauptarchiv* 3 (Potsdam 1997).
- Enders 2000, L. Enders, Die Prignitz. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. *Veröff. Brandenburg. Landeshauptarchiv* 38 (Potsdam 2000).
- Escher 1978, F. Escher, Brandenburgische Wallfahrten und Wallfahrtsorte im Mittelalter. *Jahrb. Gesch. Mittel- u. Osttd.* 27, 1978, 116–137.
- Escher 1981, F. Escher, Slawische Kultplätze und christliche Wallfahrtsorte. Bemerkungen zum Problem der Christianisierung des Raumes zwischen Elbe und Oder. In: W. H. Fritze (Hrsg.), *Germania Slavica* II. *Berliner Hist. Stud.* 4 (Berlin 1981) 121–141.
- Escher 1995, F. Escher, Das Kurfürstentum Brandenburg im Zeitalter des Konfessionalismus. In: I. Materna/W. Ribbe (Hrsg.), *Brandenburgische Geschichte* (Berlin 1995) 231–290.
- Escher 2002/2003, F. Escher, Mittelalterliche Wallfahrten im nördlichen Brandenburg. *Fragen an die Forschung. Wichmann-Jahrb.* 42/43, 2002/2003, 42–52.
- Escher/Kühne 2006, F. Escher/H. Kühne, Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter. *Europ. Wallfahrtsstud.* 2 (Frankfurt am Main 2006).
- Franke 2002, B. Franke, Mittelalterliche Wallfahrt in Sachsen – ein Arbeitsbericht. In: Kühne u. a. 2002, 105–116.
- Goßler/Biermann 2009, N. Goßler/F. Biermann, Adel im Wandel. Zur Topographie der Herrschaftssitze des 14.–16. Jahrhunderts bei Eldenburg (Nordwestbrandenburg). In: B. Scholkmann u. a. (Hrsg.), *Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forsch. Hist. Arch.* 3 (Büchenbach 2009) 381–396.
- Hardt 1993, M. Hardt, Historisch-archäologisches Inventar für die Stadt Lenzen/Elbe (Potsdam 1993).
- Hardt 2007, M. Hardt, Lenzen. In: H.-D. Heimann/K. Neitmann/W. Schich (Hrsg.), *Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Bd. 2. Brandenburg. Hist. Stud.* 14 (Berlin 2007) 804.
- Herold 1929, V. Herold, Die Prignitz. Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abchiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. I. *Veröff. Hist. Komm. Prov. Brandenburg u. Reichshauptstadt Berlin IV* (Berlin 1929).

- Hoffmann-Axthelm 2006, D. Hoffmann-Axthelm, Das Wunderblut von Beelitz. In: Escher/Kühne 2006, 199–233.
- Kühne 2002a, H. Kühne, Von Ahrensböck bis Ziegenhain. Perspektiven einer nord- und mitteldeutschen Wallfahrtsgeographie. *Jahrb. Volkskunde*, N. F. 25, 2002, 45–76.
- Kühne 2002b, H. Kühne, Der Harz und sein Umland – eine spätmittelalterliche Wallfahrtslandschaft? In: Kühne u. a. 2002, 87–103.
- Kühne 2003, H. Kühne, Der historische Kontext „erfolgreicher“ spätmittelalterlicher Gnadenorte im mittel- und norddeutschen Raum. *Ann. Inst. Stor. Italo-Germanico Trento* 29, 2003, 307–336.
- Kühne 2004, H. Kühne, Auf Spurensuche: Wallfahrt zu Brandenburger Dorfkirchen im Spätmittelalter. In: *Der Brandenburger Dom und die Dörfer* (Berlin 2004) 111–131.
- Kühne 2005, H. Kühne, Wallfahrt? Deutung der Heiligengraber Wallfahrtsüberlieferung im historischen Umfeld. In: *Rupprecht 2005*, 33–60.
- Kühne/Schumann 2006, H. Kühne/D. Schumann, Die Wallfahrtskirche St. Annen in Alt Krüssow (Berlin 2006).
- Kühne u. a. 2002, H. Kühne u. a. (Hrsg.), Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum (Berlin 2002).
- Lüdtke 2001, H. Lüdtke, Grauware des 12. bis 15. Jahrhunderts. In: H. Lüdtke /K. Schietzel (Hrsg.), *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa*. *Schr. Arch. Landesmus.* 6 (Neumünster 2001) 83–174.
- Mangelsdorf 1994, G. Mangelsdorf, Untersuchungen zur Formenkunde spätmittelalterlicher Keramik im westlichen Brandenburg. *Europ. Hochschulschr. R.* 38, *Arch.* 50 (Frankfurt am Main 1994).
- Müller/Nüsse 2001, T. T. Müller/H.-J. Nüsse, „...zue pfigestene nit eine tunne bieres were getruncken.“ Die Keramikfunde vom Hülfensberg. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Wallfahrtsgeographie des Eichfeldes. *Eichfeld-Jahrb.* 9, 2001, 41–55.
- Niederstätter 1996, A. Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte: an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. *Österreichische Geschichte 1400–1522* (Wien 1996).
- Riedel 1842, A. E. Riedel, *Codex diplomaticus Brandenburgensis Haupttheil 1*, Bd. 2 (Berlin 1842).
- Riedel 1843, A. E. Riedel, *Codex diplomaticus Brandenburgensis Haupttheil 1*, Bd. 3 (Berlin 1843).
- Riedel 1846, A. E. Riedel, *Codex diplomaticus Brandenburgensis Haupttheil 1*, Bd. 6 (Berlin 1846).
- Ring 2003, E. Ring (Hrsg.), *Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsgeschirr vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit*. *Arch. u. Bauforsch. Lüneburg* 5 (Husum 2003).
- Rupprecht 2005, F. Rupprecht (Hrsg.), *Von blutenden Hostien, frommen Pilgern und widerspenstigen Nonnen. Heiligengrabe zwischen Spätmittelalter und Reformation* (Berlin 2005).
- Schäfer 1994, H. Schäfer, Parkentin – ein mittelalterliches Töpferdorf des Klosters Dobberan. *Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern* 1, 1994, 89–97.
- Schäfer 1995, H. Schäfer, Hohlgläser des 13. bis 16. Jahrhunderts aus dem östlichen Marktquartier in Greifswald. *Wismarer Stud. Arch. u. Gesch.* 5, 1995, 49–56.
- Schäfer 1996, H. Schäfer, Zur Keramik des 13. bis 15. Jahrhunderts in Mecklenburg-Vorpommern. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern* 44, 1996, 297–335.
- Schäfer 1999a, H. Schäfer, Eine spätmittelalterliche Töpfereiabfallgrube beim Jagowertor in Pasewalk. In: *Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde aus Pasewalk und den Burgen in Stargard und Stuer*. *Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern Beih.* 3 (Waren 1999) 7–37.
- Schäfer 1999b, H. Schäfer, Keramik- und Glasfunde von Burg Stuer, Landkreis Müritzk. In: *Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Funde aus Pasewalk und den Burgen in Stargard und Stuer*. *Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern Beih.* 3 (Waren 1999) 66–106.
- Schäfer 2004, H. Schäfer, Töpfereiabfall des frühen 15. Jahrhunderts aus Güstrow. *Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern* 11, 2004, 108–121.
- Scharmach/Schäfer 2000, K. Scharmach/H. Schäfer, Archäologische Untersuchungen zwischen Steinbecktor und Fangelturn in Greifswald. *Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern* 7, 2000, 171–181.
- Schöner 2004, Chr. Schöner, *Repertorium Germanicum V/1,2* (Tübingen 2004).
- Schulz 1995, M. Schulz, Mittelalterliche Keramik aus dem Zisterzienserinnenkonvent Marienwerder bei Seehausen, Landkreis Uckermark. *Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch.* 29, 1995, 29–160.
- Steppuhn 2005, P. Steppuhn, Historisches Gebrauchs- und Tafelglas aus Mecklen-

Dr. Norbert Goßler
DFG-Projekt „Linonen Westprignitz“
Brandenburgisches Landesamt
für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4-5
15806 Zossen, OT Wünsdorf
E-Mail: n_gossler@hotmail.com

burg-Vorpommern. In: H. Jöns/F. Lüth/H. Schäfer, Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 39 (Schwerin 2005) 329–334.
Stoll 1985, H.-J. Stoll, Die Münzschatzgefäße auf dem Gebiet der DDR von den Anfängen bis zum Jahre 1700. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 12 (Weimar 1985).

Impressum

Editing:
Ulrich Müller, Kiel

Technical edition and Layout:
Holger Dieterich, Kiel

Copyright see:
www.histarch.org